

Der Tag der Vergeltung.

Von H. R. Green.

(10. Fortsetzung.)

„Vor Stanhope White,“ stammelte sie. „Er liebt mich, aber ich kann ihm nicht angehören. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, hätte ich dich meiner nicht angenommen. Aber wie hast du dich nur so verwandelt können? Dein braunes Haar —“

„Aber Vater,“ begann sie schüchtern, „warum rufft du nicht die Polizei zu Hilfe, denn Pflicht ist doch ist, den freibildigen Bürger zu schützen. Du hast so schwer gelitten und alles geopfert, selbst deine Stellung unter den Menschen, nur um jenes hässlichen Feindes willen — muß das denn sein?“

„Du kennst meinen Feind nicht, er ist nicht wie andere Leute, und die Polizei kann mir nicht helfen.“

„Von Kindheit an hast du mir nichts als Liebe und Güte erwiesen, Vater. Ich habe dich lieb und achte dich hoch. Doch ich weiß und erkenne jetzt, daß du triftige Gründe haben mußt, diesen Kampf allein auszufechten. Wäre es denn oder trotzdem nicht besser, du zögert mich in dein Vertrauen? Ich könnte, sobald ich die Wahrheit weiß, dir nach Kräften beistehen, während ich bei meiner jetzigen Unkenntnis Reis Gefahr laufe, in Verwirrung zu geraten, die die Schuld bringen.“

„Ich kann es dir nicht sagen, — und es würde nicht nützen,“ erwiderte er in heftiger Erregung. „Du siehst, ich fürchte jenen Mann und habe seit Jahren kein Mittel unversucht gelassen, um mich vor ihm zu verbergen. Letztes habe ich den Ort gewechselt, umgeben aus, wie du weißt, meinen Namen. Das alles hat nicht genügt, ihn von meiner Fährte abzubringen. Auch hier hat er mich endlich aufgespürt und ich hab ihn, doch mit nur noch ein Restmengen überlassen. Ich beschloß, mein altes Selbst aufzugeben, mich völlig unkenntlich zu machen und in einer ganz anderen Lebensstellung offen und frei in die Welt hinaus zu treten. Von einem Bekannten bei Schauplatz hatte ich die Kunst erlernt, mein Aussehen sowohl als meinen Gesichtsausdruck vollständig umzuwandeln. Das ist mir vortrefflich gelungen. Die Nachbarn haben mich nicht wiedererkannt, ja, meine eigene Tochter betrachtet mich mit zweifelnden Blicken, obwohl ich mich ihr zu erkennen geben habe. Für Medizin war ich von jeher beunruhigt, deshalb wählte ich ein technisches Gewerbe. Die Arbeit macht mir Freude und bringt mich auf andere Gedanken. Von dir muß ich mich freilich trennen, denn dein Gesicht darf dem meines Vaters nicht gleichen. Ich lebe in Niedrland, da aber bist jung und schön, deiner wartet ein glückliches, glanzvolles Los.“ Er brückte ihr einen liebevollen Kuß auf die Stirn.

„O Vater, deine Hände,“ rief sie erwidert, „wie furchtbar müßt du sie verdammt haben!“

„Es soll jene Narbe zu verbergen, mein Kind!“

„Entschuldig! Armer, lieber Vater! Wie kannst du nur deine Arbeit verrichten mit den verkrüppelten Fingern? — fahre mit — und das Modell? — steht es noch immer dort hinter dem Vorhang?“ Sie sah ihn so teilnehmend an mit ihren unerschütterlichen Augen. „Gleich, sie ahnte nichts von der traumhaften Bedeutung jener tobendenden Maschine.“

„Ja,“ murmelte er dumpf, „es ist hier und ich deshalb mühte ich in diese Wohnung zurückzukehren.“

„Das freut mich,“ rief sie, „der Verlust wäre dir schwer geworden.“

„Wahr war in das Fenster oetren. Stellen denn Stanhopes Werke noch immer drüben vor der Apotheke? Sie mußte Gleichheit haben. Rasch zog sie den Vorhang in die Höhe und sah das Gesicht noch an derselben Stelle. Ihr Vater ergriff sie beinahe beim Arm.“

„Kind, was tust du?“ rief er, sie erschrak zurückgehend, bereit nicht, daß ich Stefan habe, der Zeitschrift bin. Was sollen die Nachbarn denken, wenn ich so vornehm Damenbesuche bei mir empfangen!“

„Sie sah ihn befürzt an, denn blühte sie auf ihr Kleid, das zwar schön und einfach, aber gebiegen in Stoff und Schnitt war.“

„Was ist das,“ rief sie, „ich habe meinen Vater gefunden.“

„Liebt er dich,“ rief sie, „hat er dir seine Hand angetrauen?“

„Ja, sehr bald nachdem ich dort ins Haus gekommen war.“

„Und wie steht es mit deinem Herzen?“

„Sage es deinem alten Vater, mein Kind.“

„Sie rang einige Augenblicke mit ihrem großen Schmerz, dann brach sie in Tränen aus. „Ich liebe ihn so sehr,“ rief sie schluchzend, „daß ich nie in die Heirat willigen werde. Wenn mein Entschluß bis jetzt noch nicht feststand, so hat deine heutige Mitteilung allem Schwanken ein Ende gemacht. Mein Platz ist an deiner Seite. Der herrliche, unablässige Mann muß eine würdige Gattin haben! Auch trennt uns seines Vaters Gebot, Herr White hat ihm noch an seinem Todestag befohlen, ein anderes Mädchen zu heiraten. Er kennt sie nicht — hat sie nie gesehen, aber —“

„Ein anderes Mädchen — Herr White — unmöglich!“

„Er rief die Worte in zorniger Erregung und schüttelte ungläubig das Haupt.“

„Es ist so wie ich sage,“ wiederholte Mary, „sie heißt Katholie Hebertson und wir mühten in beständiger Hast zu schweben, daß —“

„Katholie Hebertson,“ stammelte der Vater, dann schloß er plötzlich und blühte verwirrt zu Boden. „Mary,“ begann er nach einer Weile mit bebender Stimme, „du weißt, wie sehr ich dich liebe, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

Mary war tief erschüttert; sie hatte gehofft, der Vater werde ihr beistehen, das schwere Opfer zu bringen. Wenn sie nicht nur gegen ihr eigenes Herz kämpfen mußte, sondern auch gegen des Vaters Willen, fürchtete sie zu unterliegen.

„Sprich nicht so,“ sagte sie, „ich brauche Kraft, um meine Schwachheit zu bezwingen und zu tun, was ich als das Rechte erkannt habe. Ich wollte der Versuchung nicht nachgeben, deshalb bin ich entflohen. Ich muß jetzt bei dir bleiben.“

„Der Vater,“ rief sie, „ich habe dich lieb, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

„Du kennst meinen Feind nicht, er ist nicht wie andere Leute, und die Polizei kann mir nicht helfen.“

„Von Kindheit an hast du mir nichts als Liebe und Güte erwiesen, Vater. Ich habe dich lieb und achte dich hoch. Doch ich weiß und erkenne jetzt, daß du triftige Gründe haben mußt, diesen Kampf allein auszufechten. Wäre es denn oder trotzdem nicht besser, du zögert mich in dein Vertrauen? Ich könnte, sobald ich die Wahrheit weiß, dir nach Kräften beistehen, während ich bei meiner jetzigen Unkenntnis Reis Gefahr laufe, in Verwirrung zu geraten, die die Schuld bringen.“

„Ich kann es dir nicht sagen, — und es würde nicht nützen,“ erwiderte er in heftiger Erregung. „Du siehst, ich fürchte jenen Mann und habe seit Jahren kein Mittel unversucht gelassen, um mich vor ihm zu verbergen. Letztes habe ich den Ort gewechselt, umgeben aus, wie du weißt, meinen Namen. Das alles hat nicht genügt, ihn von meiner Fährte abzubringen. Auch hier hat er mich endlich aufgespürt und ich hab ihn, doch mit nur noch ein Restmengen überlassen. Ich beschloß, mein altes Selbst aufzugeben, mich völlig unkenntlich zu machen und in einer ganz anderen Lebensstellung offen und frei in die Welt hinaus zu treten. Von einem Bekannten bei Schauplatz hatte ich die Kunst erlernt, mein Aussehen sowohl als meinen Gesichtsausdruck vollständig umzuwandeln. Das ist mir vortrefflich gelungen. Die Nachbarn haben mich nicht wiedererkannt, ja, meine eigene Tochter betrachtet mich mit zweifelnden Blicken, obwohl ich mich ihr zu erkennen geben habe. Für Medizin war ich von jeher beunruhigt, deshalb wählte ich ein technisches Gewerbe. Die Arbeit macht mir Freude und bringt mich auf andere Gedanken. Von dir muß ich mich freilich trennen, denn dein Gesicht darf dem meines Vaters nicht gleichen. Ich lebe in Niedrland, da aber bist jung und schön, deiner wartet ein glückliches, glanzvolles Los.“ Er brückte ihr einen liebevollen Kuß auf die Stirn.

„O Vater, deine Hände,“ rief sie erwidert, „wie furchtbar müßt du sie verdammt haben!“

„Es soll jene Narbe zu verbergen, mein Kind!“

„Was ist das,“ rief sie, „ich habe meinen Vater gefunden.“

„Liebt er dich,“ rief sie, „hat er dir seine Hand angetrauen?“

„Ja, sehr bald nachdem ich dort ins Haus gekommen war.“

„Und wie steht es mit deinem Herzen?“

„Sage es deinem alten Vater, mein Kind.“

„Sie rang einige Augenblicke mit ihrem großen Schmerz, dann brach sie in Tränen aus. „Ich liebe ihn so sehr,“ rief sie schluchzend, „daß ich nie in die Heirat willigen werde. Wenn mein Entschluß bis jetzt noch nicht feststand, so hat deine heutige Mitteilung allem Schwanken ein Ende gemacht. Mein Platz ist an deiner Seite. Der herrliche, unablässige Mann muß eine würdige Gattin haben! Auch trennt uns seines Vaters Gebot, Herr White hat ihm noch an seinem Todestag befohlen, ein anderes Mädchen zu heiraten. Er kennt sie nicht — hat sie nie gesehen, aber —“

„Ein anderes Mädchen — Herr White — unmöglich!“

„Er rief die Worte in zorniger Erregung und schüttelte ungläubig das Haupt.“

„Es ist so wie ich sage,“ wiederholte Mary, „sie heißt Katholie Hebertson und wir mühten in beständiger Hast zu schweben, daß —“

„Katholie Hebertson,“ stammelte der Vater, dann schloß er plötzlich und blühte verwirrt zu Boden. „Mary,“ begann er nach einer Weile mit bebender Stimme, „du weißt, wie sehr ich dich liebe, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

Mary war tief erschüttert; sie hatte gehofft, der Vater werde ihr beistehen, das schwere Opfer zu bringen. Wenn sie nicht nur gegen ihr eigenes Herz kämpfen mußte, sondern auch gegen des Vaters Willen, fürchtete sie zu unterliegen.

„Sprich nicht so,“ sagte sie, „ich brauche Kraft, um meine Schwachheit zu bezwingen und zu tun, was ich als das Rechte erkannt habe. Ich wollte der Versuchung nicht nachgeben, deshalb bin ich entflohen. Ich muß jetzt bei dir bleiben.“

„Der Vater,“ rief sie, „ich habe dich lieb, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

„Du kennst meinen Feind nicht, er ist nicht wie andere Leute, und die Polizei kann mir nicht helfen.“

„Von Kindheit an hast du mir nichts als Liebe und Güte erwiesen, Vater. Ich habe dich lieb und achte dich hoch. Doch ich weiß und erkenne jetzt, daß du triftige Gründe haben mußt, diesen Kampf allein auszufechten. Wäre es denn oder trotzdem nicht besser, du zögert mich in dein Vertrauen? Ich könnte, sobald ich die Wahrheit weiß, dir nach Kräften beistehen, während ich bei meiner jetzigen Unkenntnis Reis Gefahr laufe, in Verwirrung zu geraten, die die Schuld bringen.“

„Ich kann es dir nicht sagen, — und es würde nicht nützen,“ erwiderte er in heftiger Erregung. „Du siehst, ich fürchte jenen Mann und habe seit Jahren kein Mittel unversucht gelassen, um mich vor ihm zu verbergen. Letztes habe ich den Ort gewechselt, umgeben aus, wie du weißt, meinen Namen. Das alles hat nicht genügt, ihn von meiner Fährte abzubringen. Auch hier hat er mich endlich aufgespürt und ich hab ihn, doch mit nur noch ein Restmengen überlassen. Ich beschloß, mein altes Selbst aufzugeben, mich völlig unkenntlich zu machen und in einer ganz anderen Lebensstellung offen und frei in die Welt hinaus zu treten. Von einem Bekannten bei Schauplatz hatte ich die Kunst erlernt, mein Aussehen sowohl als meinen Gesichtsausdruck vollständig umzuwandeln. Das ist mir vortrefflich gelungen. Die Nachbarn haben mich nicht wiedererkannt, ja, meine eigene Tochter betrachtet mich mit zweifelnden Blicken, obwohl ich mich ihr zu erkennen geben habe. Für Medizin war ich von jeher beunruhigt, deshalb wählte ich ein technisches Gewerbe. Die Arbeit macht mir Freude und bringt mich auf andere Gedanken. Von dir muß ich mich freilich trennen, denn dein Gesicht darf dem meines Vaters nicht gleichen. Ich lebe in Niedrland, da aber bist jung und schön, deiner wartet ein glückliches, glanzvolles Los.“ Er brückte ihr einen liebevollen Kuß auf die Stirn.

„O Vater, deine Hände,“ rief sie erwidert, „wie furchtbar müßt du sie verdammt haben!“

„Es soll jene Narbe zu verbergen, mein Kind!“

„Was ist das,“ rief sie, „ich habe meinen Vater gefunden.“

„Liebt er dich,“ rief sie, „hat er dir seine Hand angetrauen?“

„Ja, sehr bald nachdem ich dort ins Haus gekommen war.“

„Und wie steht es mit deinem Herzen?“

„Sage es deinem alten Vater, mein Kind.“

„Sie rang einige Augenblicke mit ihrem großen Schmerz, dann brach sie in Tränen aus. „Ich liebe ihn so sehr,“ rief sie schluchzend, „daß ich nie in die Heirat willigen werde. Wenn mein Entschluß bis jetzt noch nicht feststand, so hat deine heutige Mitteilung allem Schwanken ein Ende gemacht. Mein Platz ist an deiner Seite. Der herrliche, unablässige Mann muß eine würdige Gattin haben! Auch trennt uns seines Vaters Gebot, Herr White hat ihm noch an seinem Todestag befohlen, ein anderes Mädchen zu heiraten. Er kennt sie nicht — hat sie nie gesehen, aber —“

„Ein anderes Mädchen — Herr White — unmöglich!“

„Er rief die Worte in zorniger Erregung und schüttelte ungläubig das Haupt.“

„Es ist so wie ich sage,“ wiederholte Mary, „sie heißt Katholie Hebertson und wir mühten in beständiger Hast zu schweben, daß —“

„Katholie Hebertson,“ stammelte der Vater, dann schloß er plötzlich und blühte verwirrt zu Boden. „Mary,“ begann er nach einer Weile mit bebender Stimme, „du weißt, wie sehr ich dich liebe, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

Mary war tief erschüttert; sie hatte gehofft, der Vater werde ihr beistehen, das schwere Opfer zu bringen. Wenn sie nicht nur gegen ihr eigenes Herz kämpfen mußte, sondern auch gegen des Vaters Willen, fürchtete sie zu unterliegen.

„Sprich nicht so,“ sagte sie, „ich brauche Kraft, um meine Schwachheit zu bezwingen und zu tun, was ich als das Rechte erkannt habe. Ich wollte der Versuchung nicht nachgeben, deshalb bin ich entflohen. Ich muß jetzt bei dir bleiben.“

„Der Vater,“ rief sie, „ich habe dich lieb, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

„Du kennst meinen Feind nicht, er ist nicht wie andere Leute, und die Polizei kann mir nicht helfen.“

„Von Kindheit an hast du mir nichts als Liebe und Güte erwiesen, Vater. Ich habe dich lieb und achte dich hoch. Doch ich weiß und erkenne jetzt, daß du triftige Gründe haben mußt, diesen Kampf allein auszufechten. Wäre es denn oder trotzdem nicht besser, du zögert mich in dein Vertrauen? Ich könnte, sobald ich die Wahrheit weiß, dir nach Kräften beistehen, während ich bei meiner jetzigen Unkenntnis Reis Gefahr laufe, in Verwirrung zu geraten, die die Schuld bringen.“

„Ich kann es dir nicht sagen, — und es würde nicht nützen,“ erwiderte er in heftiger Erregung. „Du siehst, ich fürchte jenen Mann und habe seit Jahren kein Mittel unversucht gelassen, um mich vor ihm zu verbergen. Letztes habe ich den Ort gewechselt, umgeben aus, wie du weißt, meinen Namen. Das alles hat nicht genügt, ihn von meiner Fährte abzubringen. Auch hier hat er mich endlich aufgespürt und ich hab ihn, doch mit nur noch ein Restmengen überlassen. Ich beschloß, mein altes Selbst aufzugeben, mich völlig unkenntlich zu machen und in einer ganz anderen Lebensstellung offen und frei in die Welt hinaus zu treten. Von einem Bekannten bei Schauplatz hatte ich die Kunst erlernt, mein Aussehen sowohl als meinen Gesichtsausdruck vollständig umzuwandeln. Das ist mir vortrefflich gelungen. Die Nachbarn haben mich nicht wiedererkannt, ja, meine eigene Tochter betrachtet mich mit zweifelnden Blicken, obwohl ich mich ihr zu erkennen geben habe. Für Medizin war ich von jeher beunruhigt, deshalb wählte ich ein technisches Gewerbe. Die Arbeit macht mir Freude und bringt mich auf andere Gedanken. Von dir muß ich mich freilich trennen, denn dein Gesicht darf dem meines Vaters nicht gleichen. Ich lebe in Niedrland, da aber bist jung und schön, deiner wartet ein glückliches, glanzvolles Los.“ Er brückte ihr einen liebevollen Kuß auf die Stirn.

„O Vater, deine Hände,“ rief sie erwidert, „wie furchtbar müßt du sie verdammt haben!“

„Es soll jene Narbe zu verbergen, mein Kind!“

„Was ist das,“ rief sie, „ich habe meinen Vater gefunden.“

„Liebt er dich,“ rief sie, „hat er dir seine Hand angetrauen?“

„Ja, sehr bald nachdem ich dort ins Haus gekommen war.“

„Und wie steht es mit deinem Herzen?“

„Sage es deinem alten Vater, mein Kind.“

„Sie rang einige Augenblicke mit ihrem großen Schmerz, dann brach sie in Tränen aus. „Ich liebe ihn so sehr,“ rief sie schluchzend, „daß ich nie in die Heirat willigen werde. Wenn mein Entschluß bis jetzt noch nicht feststand, so hat deine heutige Mitteilung allem Schwanken ein Ende gemacht. Mein Platz ist an deiner Seite. Der herrliche, unablässige Mann muß eine würdige Gattin haben! Auch trennt uns seines Vaters Gebot, Herr White hat ihm noch an seinem Todestag befohlen, ein anderes Mädchen zu heiraten. Er kennt sie nicht — hat sie nie gesehen, aber —“

„Ein anderes Mädchen — Herr White — unmöglich!“

„Er rief die Worte in zorniger Erregung und schüttelte ungläubig das Haupt.“

„Es ist so wie ich sage,“ wiederholte Mary, „sie heißt Katholie Hebertson und wir mühten in beständiger Hast zu schweben, daß —“

„Katholie Hebertson,“ stammelte der Vater, dann schloß er plötzlich und blühte verwirrt zu Boden. „Mary,“ begann er nach einer Weile mit bebender Stimme, „du weißt, wie sehr ich dich liebe, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

Mary war tief erschüttert; sie hatte gehofft, der Vater werde ihr beistehen, das schwere Opfer zu bringen. Wenn sie nicht nur gegen ihr eigenes Herz kämpfen mußte, sondern auch gegen des Vaters Willen, fürchtete sie zu unterliegen.

„Sprich nicht so,“ sagte sie, „ich brauche Kraft, um meine Schwachheit zu bezwingen und zu tun, was ich als das Rechte erkannt habe. Ich wollte der Versuchung nicht nachgeben, deshalb bin ich entflohen. Ich muß jetzt bei dir bleiben.“

„Der Vater,“ rief sie, „ich habe dich lieb, dich glücklich zu sehen — wenn auch nur von ferne — ist mein höchster Wunsch, schon das Bewußtsein genügt mir. Rehe zu deinem Geliebten zurück, fürchte nicht; deiner wartet eine Zukunft voll Glanz und Sonnenchein; noch ehe ein Monat um ist, wird dich Stanhope White als seine Gattin heimführen.“

„Du kennst meinen Feind nicht, er ist nicht wie andere Leute, und die Polizei kann mir nicht helfen.“

„Von Kindheit an hast du mir nichts als Liebe und Güte erwiesen, Vater. Ich habe dich lieb und achte dich hoch. Doch ich weiß und erkenne jetzt, daß du triftige Gründe haben mußt, diesen Kampf allein auszufechten. Wäre es denn oder trotzdem nicht besser, du zögert mich in dein Vertrauen? Ich könnte, sobald ich die Wahrheit weiß, dir nach Kräften beistehen, während ich bei meiner jetzigen Unkenntnis Reis Gefahr laufe, in Verwirrung zu geraten, die die Schuld bringen.“

„Ich kann es dir nicht sagen, — und es würde nicht nützen,“ erwiderte er in heftiger Erregung. „Du siehst, ich fürchte jenen Mann und habe seit Jahren kein Mittel unversucht gelassen, um mich vor ihm zu verbergen. Letztes habe ich den Ort gewechselt, umgeben aus, wie du weißt, meinen Namen. Das alles hat nicht genügt, ihn von meiner Fährte abzubringen. Auch hier hat er mich endlich aufgespürt und ich hab ihn, doch mit nur noch ein Restmengen überlassen. Ich beschloß, mein altes Selbst aufzugeben, mich völlig unkenntlich zu machen und in einer ganz anderen Lebensstellung offen und frei in die Welt hinaus zu treten. Von einem Bekannten bei Schauplatz hatte ich die Kunst erlernt, mein Aussehen sowohl als meinen Gesichtsausdruck vollständig umzuwandeln. Das ist mir vortrefflich gelungen. Die Nachbarn haben mich nicht wiedererkannt, ja, meine eigene Tochter betrachtet mich mit zweifelnden Blicken, obwohl ich mich ihr zu erkennen geben habe. Für Medizin war ich von jeher beunruhigt, deshalb wählte ich ein technisches Gewerbe. Die Arbeit macht mir Freude und bringt mich auf andere Gedanken. Von dir muß ich mich freilich trennen, denn dein Gesicht darf dem meines Vaters nicht gleichen. Ich lebe in Niedrland, da aber bist jung und schön, deiner wartet ein glückliches, glanzvolles Los.“ Er brückte ihr einen liebevollen Kuß auf die Stirn.

„O Vater, deine Hände,“ rief sie erwidert, „wie furchtbar müßt du sie verdammt haben!“

„Es soll jene Narbe zu verbergen, mein Kind!“

Hotels.

Metropole Hotel
Besitzer: Adolf Schmidt, Franz Brummer, und Robert Schmidt.
Kofe Straße, ganz nahe der C.P.R. Station.
Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.
Deutsche Küche.
Beste Weine, Liköre und Zigarren.
Aufmerksame Bedienung.
Deutsche Beisitzer.

Vons Hotel
John W. Edmann, Cbco. Schmidt, Eigentümer.
Reginas größtes deutsches Hotel.
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche.
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Tampfheizung. Elektrisches Licht.
Reises und kaltes Wasser.
Ede 10. Avenue und Oker Straße am Marktplat.
Regina, Sask.

European Hotel
H. F. Kohrt, und
Deutscher Eigentümer.
Ede 10. Ave. u. Ottawa-Straße.
Regina, Sask.
Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung.
Beste Weine, Liköre und Zigarren.

Victoria Hotel
H. & M. Schmidt, Besitzer.
Oker-Straße, am Marktplat.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Elektrische Beleuchtung, Dampfheizung, gute helle Zimmer. Vorzügliche deutsche Küche mit deutscher Bedienung, beste Getränke und Zigarren.
Regelbahn und Billardzimmer.
Raten \$1.50 und aufwärts.

The West Hotel
C. F. Byrnes, Besitzer.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich Winnipeg Manitoba

Valley Hotel
Fort O'Appelle, Sask.
Wm. Adels, Besitzer.
Gute Bedienung, gute Betten, eigene deutsche Küche und beste Getränke.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich Winnipeg Manitoba

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmorwerke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.

J. Grant
Veredigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erlolg garantiert.
Lumbden D. C. East.
Lang Distance Phone (Lumbden Beach Rural)

Andreas Gottselig Kontraktor
für Aufschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Dalhart Str. Regina
Phone 1117

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen
Das
gegenüber Union Depot
1929 Sued Railway Str.
Wenn Sie eine gute Photographie oder ein vergrößertes Photo haben wollen, kommen Sie zu uns. Wir können Sie mit Qualität und Preis zufriedenstellen.
Das
älteste Photo-Studio in Regina.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advolaten.
Darr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzig deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundbesitz.
Zimmer 203, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Darr, F. L. G.
W. W. Guggisberg, B. A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
J. E. Brown, B. A., u. Harold J. Thomson
Office: Westing Block,
Phone 429, Scarth Str., Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advolaten, Rechtsanwalte und Notare.
Willoughby & Duncan Block
J. E. Gordon, Jas. F. Bryant, L. L. B.
— Regina, Sask. —

Rosen & Bigelow
Advolaten, Anwalte und öffentl. Notare.
Suite A, Madensky & Brown Bldg.
Scarth Straße Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwalte und öffentl. Notare.
Geld zu verleihen.
Office: Scarth Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. A. Martin, A. B. B.
Bvery Casey, B. C. L.

Frame, Secord, Turnbull & Fisher.
Advolaten, Solicitoren, Notare.
J. C. Secord, F. W. Turnbull, B. A.
J. C. Frame, F. W. A. A. Fisher.
Office
näheste Tür zur alten Post-Office,
Regina, Canada.

J. J. Heinrichs.
Öffentlicher Notar, Versicherung.
Geld zu verleihen.
Aberdeen, East.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Sask.

A. Allen Fisher
Rechtsanwalt,
Advokat und öffentl. Notar.
Office:
Westman Chambers - Kofe-Str.
Temporäre Office:
No. 7 McAnnis Bldg. - Kofe-Str.

Geld zu verleihen.
Netzze.
Dr. J. C. Black.
Blad Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Zel. 214 b Office-Zel. 211 a

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen, Ohren, Nase- und Hals-Krankheiten.
Nördlichen Bank-Gebäude,
Scarth-Straße Regina, Sask.

Dr. T. A. Morrison,
Arzt u. Chirurg,
ausgebildet Berlin, Deutschland.
Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden.
Office: Zimmer 6 und 7 im Leabers-Block. Privatwohnung Ede Albert und 13. Ave. Phone 1267.

Dr. C. Wesley Bishop
Spezialist für
Augen-, Ohren-, Nase- und Hals-Krankheiten.
Office: 210 Dart-Block,
Wohnung: Kings-Hotel, Regina, Sask.

Dr. A. Gregor Smith
Jahnsort
Kronen- und Weidenarbeit
eine Spezialität.
Künstliche Mittel zum Schmerzlösen
Hahnaustragen.
Gregor Smith Block
Hamilton-Straße, Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart
&
B. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Arbeits
H. D. Evans, Entwerfer des berühmten Krebs-Deimitters, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heißt auferstehen oder innerlichen Krebs. Schreibt an
R. D. EVANS Brandon, Man., Can.

Gehen Sie zu
J. C. Osborne
für Kaufschneideri,
Nähen, Pressen und Reparieren.
Phone 937 1763 Scarth-Str.